Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe, Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 85 | **Laasphe, Donnerstag den 22. Juli 1926** | **51. Jahrgang**

Ein nationales Arbeitsprogramm.

Wenn in der Wirtschaftspolitik das Wort „Programm" genannt wird, so gibt es viele, welche die Nase rümpfen und von vornherein erklären, sie seien unter keinen Umständen für eine neue Art der Zwangswirtschaft zu haben. In der Tat ist der Gedanke nicht verlockend, daß wir wieder in großem Umfange Reichs- oder Staatstätigkeit auf einem Einzelgebiet der Wirtschaft erleben könnten. Da ist es zu verwundern, daß zwei Reichsminister, die beide bürgerlichen Parteien angehören — der volksparteiliche Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und der zum Zentrum gehörige Reichsarbeitsminister Dr. Brauns —, ein nationales Arbeitsprogramm empfehlen, das keinesfalls ohne die Mitwirkung von Reich und Ländern durchgeführt werden kann. Die Grundidee dieses nationalen Arbeitsprogramms ist folgende: Wir haben heute in Deutschland — trotz der im allgemeinen für die Arbeitskräfte günstigen Sommersaison — noch annähernd 1¼ Millionen Arbeitslose; im kommenden Winter dürfte diese Zahl mindestens auf 2 bis 2½ Millionen steigen. Die notdürftige Unterhaltung dieser Arbeitslosen und ihrer Familien kostet im Monat weit über 100 Millionen Mark. Diese Summen werden ohne jede Gegenleistung hingegeben, dienen also ausschließlich dem Verzehr. Während wir zur Zeit ein Ueberangebot an Arbeitskräften haben, ist es wahrscheinlich, daß wir nach einer Reihe von Jahren ein Unterangebot an Arbeitskräften haben werden. Als Gründe hierfür sind zu nennen, daß die gegenwärtige langwierige Nachkriegsflaute auf den Weltmärkten schließlich einmal aufhören muß, und daß wir infolge des Geburtenrückgangs in Deutschland mit einer starken Abnahme der neu ins Wirtschaftsleben tretenden Arbeitskräfte zu rechnen haben. Nun gibt es eine Reihe von Arbeiten, die — ohne gerade besonders dringlich zu sein —, doch im Laufe der nächsten Jahre geleistet werden müssen, wenn wir im internationalen Wettbewerb unseren Mann stehen wollen. Hierzu gehören Kanal- und Eisenbahnbauten, Ausnutzung unserer Wasserkräfte für die Gewinnung elektrischer Energie, Urbarmachung von Heide- und Moorland, Flußregulierungen, Deich- und Dammbauten, Modernisierung der Post, Bau von Wohnhäusern und manches andere. Gelingt es, einen Teil der jetzt unbeschäftigten und auf öffentliche Unterstützungen angewiesenen Arbeitskräfte in die genannten Tätigkeitsgebiete überzuführen, so werden die Gelder, die jetzt ohne Gegenleistung hingegeben werden, der wirtschaftlichen Zukunft dienstbar gemacht. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß dann neben den Löhnen — die ja auch höher sein werden als die Erwerbslosenunterstützungen —, auch noch große Beträge für sachliche Produktionsmittel (Baustoffe, Gleise, Drahtleitungen usw.) aufgewandt werden müssen, daß also solche produktive Erwerbslosenfürsorge viel teurer zu stehen kommt als die Auszahlung von Unterstützungen. Ohne Kredithilfe in Deutschland und des internationalen Geldmarktes wird sich ein solches Programm, das die beiden genannten Minister vor wenigen Tagen auf Gewerkschaftstagungen entwickelt haben, nicht verwirklichen lassen. Wenn sich das Ausland dann bereiterklären sollte, sich an der Durchführung eines solchen nationalen Arbeitsprogramms zu beteiligen, so wird das eine gewisse Gewähr dafür bieten, daß die Arbeit wirklich volkswirtschaftlich nützlich und rentabel ist.

Nach Briands Sturz.

Die Bemühungen Herriots.

Nachdem das Kabinett Briand in der Kammer in der Minderheit geblieben ist, hat der Präsident der Republik den Kammerpräsidenten Herriot mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Dieser hat auch bereits ununterbrochen mit politischen Persönlichkeiten zur Lösung der Kabinettskrise verhandelt. Nach den letzten Eindrücken zu schließen, stößt Herriot auf große Schwierigkeiten.

Er hatte eine bedeutsame Unterredung mit dem Führer der Demokratischen Union, Marin. Dieser gab bei Ausgang der Unterhaltung die unerwartete und sensationelle Erklärung ab, daß nach seiner Ansicht die Wiederaufrichtung des Franken unter einem Kabinett Herriot keine Fortschritte machen werde. Diese Erklärung Marins läßt den sicheren Schluß zu, daß eine Verständigung zwischen seiner Gruppe und den Radikalsozialisten zur gemeinsamen Lösung der Krise, wie sie am Nachmittag noch allgemein vorausgesehen wurde, gescheitert ist.

Die parlamentarische Situation wird dadurch äußerst kompliziert. Ein Kabinett der nationalen Einigung, von dem immer wieder die Rede ist, erscheint ausgeschlossen, ebenso ein nur nach rechts erweitertes Konzentrationskabinett, dem die Sozialisten nicht konsequent ihre Unterstützung zuteil werden ließen. Eine ausreichende Mehrheit wird Herriot nur dann aufbringen, wenn ihm die Neubildung des Kartells gelingt. Der Kammerpräsident scheint weitere Schritte in dieser Richtung zu unternehmen. Es verlautet, daß Verhandlungen mit den Sozialisten im Gange sind. Ferner empfing Herriot eine sozialistische Abordnung. Man erwartet eine Antwort des sozialistischen Parteivorstandes.

Italiens Wirtschaftslage.

Die Entwertung der Lira.

Bei der Einweihung der Börse von Bologna hielt Finanzminister Graf Volpi eine Rede, in der er zunächst auf den kürzlich von Mussolini bei der Eröffnung des Instituts für Ausfuhr hervorgehobenen Zusammenhang zwischen den verschiedenen italienischen Wirtschaftsfragen hinwies und dann ausführte:

Die Regierung hat die Ursachen der Entwertung der Lira untersucht und geprüft, welche Waren einen nachteiligen Einfluß auf die Handelsbilanz ausüben. Sie widmet dem Wirtschaftsproblem des Landes und dessen Einfluß auf die Staatsfinanzen und auf die Währung die größte Aufmerksamkeit. Es handelt sich hier um ein Grundproblem, das vom Lande, ebenso wie es von seiten der Regierung geschieht, voll Vertrauen und Ruhe gelöst werden muß. Obwohl Italien erst seit kurzem in die Reihe der in wirtschaftlichem Wettkampf stehenden Länder getreten ist, haben diejenigen Männer, die die Aktivität Italiens verkörpern, in kurzer Zeit eine gewaltige Industrie geschaffen, die nahezu einem Viertel der Bevölkerung Brot gibt.

Ein beredtes Zeugnis dafür sind, selbst wenn man die Entwertung der Lira berücksichtigt, die Zahlen der Vermögen der Aktiengesellschaften. 1900 gab es 848 Gesellschaften mit einem Gesamtkapital von 2212 Millionen Lira. 1908 waren es 2509 Gesellschaften mit einem Vermögen von fünf Milliarden, 1914 stieg die Zahl der Gesellschaften auf 3138 mit einem Kapital von nahezu sechs Milliarden, 1921 auf 6191 mit 20 Milliarden, 1924 auf 9078 mit 28 Milliarden, 1925 auf 10737 mit 36 Milliarden und schließlich am 30. Juni 1926 auf 11825 mit einem Gesamtvermögen von 38822 Millionen. Die Regierung mußte eingreifen, um die Kapitalserhöhung über fünf Millionen Lire hinaus zu überwachen, damit die sehr rasche Entwicklung die private und öffentliche Wirtschaft nicht aus dem Gleichgewicht bringt. Außerdem wünschte sie, die Sparkassenbewegung mit diesen Vergrößerungen des Aktienkapitals in Einklang zu bringen. Auf diese Weise wurde es bewirkt, daß das Sparkapital stärker den gesunden und gut verwalteten Industrien zufloß. Das Industriekapital befindet sich in den Händen des soliden italienischen Sparers. Der Finanzminister gedachte dann der Schwankungen auf dem Markt für italienische Werte und sagte, man müsse diese Schwankungen zwar berücksichtigen, jedoch ohne ihre Bedeutung zu übertreiben. Trotz Schwankungen, trotz Schwierigkeiten und zuweilen zügellosen Spekulationen seien die Grundlagen der italienischen Börse gesund. Die Staatspapiere genießen das verdiente und unerschütterliche Vertrauen des Sparers. Die Schatzscheine werden trotz zweier aufeinanderfolgenden Herabsetzungen des Zinssatzes täglich verlangt und gekauft. Italien hat entschlossen die Aufgabe der Gesundung des Staatshaushaltes in Angriff genommen. Im Rechnungsjahr 1925/26 wurde ein Ueberschuß von 1489 Millionen erzielt gegenüber einem Ueberschuß von 417 Millionen im Vorjahr. Dies zeugt am besten für die organische Festigkeit des Budgets. Trotz der günstigen Ergebnisse wird mit der Einschränkung der Ausgaben nicht nachgelassen werden. Volpi verglich dann die Widerstandskraft der Lira und diejenige des französischen und des belgischen Franken und fügte hinzu, durch diesen Vergleich werde die Bewunderung Italiens für Frankreich und Belgien in nichts gemindert, die als Sparer und Schöpfer von industriellen Werten Bedeutendes leisteten.

Keine Schuldenannullierung.

Amerika verlangt Bezahlung.

Der amerikanische Schatzsekretär Mellon betont in einem Schreiben, die amerikanische Regierung würde ihre Pflicht gegen die Steuerzahler verletzen, wenn sie die Annullierung der Kriegsschulden billigen würde. Wenn wir, so sagt Mellon, sicher wären, daß das amerikanische Volk die Annullierung der Kriegsschulden verlangt, so wäre es Aufgabe der Regierung, dementsprechend zu handeln. Aber weder aus den Kreisen der Oeffentlichkeit im allgemeinen noch in der Presse oder gar von den gewählten Volksvertretern im Kongreß wurde ein derartiger Wunsch geäußert. England befindet sich nicht im Zustande der Zerstörung, sondern ist vielmehr von Grund auf gesund, wie die jüngste Lösung des Generalstreiks allen anderen Ländern zeigte. Ich zweifle nicht an Europa. Mellon erklärte weiter, daß die den europäischen Nationen gewährten Vorschüsse keine Geschenke waren und daß mit Ausnahme Rußlands sämtliche Nationen ihre Schuld anerkannt und sich zur Bezahlung bereit erklärt hätten. Abgesehen von Großbritannien hätten die Schuldnerstaaten gegenwärtig die Vergünstigung erhalten, daß die vor dem Waffenstillstand aufgenommenen Anleihen annulliert worden seien.

Ein Maienglück.

20] Roman von C. Wil enburg.

Heut. suchte der Herr Pfarrer sie also vergebens unter seiner Schäflein.

Erst machte er sich Sorgen und glaubte, daß das Fernbleiben des angebeteten Mädchens schlecht für ihn zu deuten sein könnte. Aber dann meinte er, daß sie wohl nur Ruhe und Sammlung nötig habe, um den wichtigen Schritt zu überlegen.

Er begann also sicher zu hoffen.

Als der geistliche Herr nach Hause gegangen war, und die Kirche sich geleert hatte, kam Wilma gerade von ihrem Traumplatz am See zurück und betrat wie unter dem Einfluß einer Suggestion die noch offene Kirche. Der Küster pflegte immer bis zum späten Abend aufzulassen, damit frische Luft hereinkam. Erst wenn es dunkelte, kam er mit dem riesigen altmodischen Schlüssel, um das Gotteshaus zu schließen.

Wilma ging in einem der Seitenschiffe entlang und blickte auf die Kränze und künstlichen Blumen, die zahlreich an den weißen Kalkwänden hingen.

Hier und da blieb sie stehen und betrachtete die frommen Sprüche und kindlichen Gaben, die Heiligenverehrung oder liebevolles Gedenken hier niedergelegt hatten.

Da stutzte sie plötzlich und griff sich wie traumverloren an den Kopf. Wohl hatte sie gestern Abend eine gute Idee gehabt, die sich ausführen lassen mußte, aber doch wohl nicht die Goldberge versprach, die sie im Traum gesehen hatte.

Aber jetzt .... jetzt ....

Durch die buntbemalten Kirchenfenster über dem Altar schossen rötliche Strahlen der glühenden Mittagssonne und blieben auf dem Glaskasten mit Blumen haften, alles in rubinrotes Licht tauchend. Und es schien jetzt, als wenn die Blüten darin frisches Leben gewännen, als wenn sie aus ihrer Trockenheit neu erstanden und eben frisch gepflückt wären ....

Da kam Wilma die große, einzige Idee, die das Glück ihres Lebens ausmachen sollte: sie würde den Versuch machen, einmal frische Blumen mit einem Wachsüberzug zu versehen, wie sie gestern den Vorgang bei den künstlichen beobachtet hatte. Aber dieser Ueberzug mußte hauchdünn durchsichtig und zart sein, daß er die Blumen in ihrer natürlichen Gestalt und dauernden Frische vortäuschte.

In Seligkeit schwoll ihr Herz. So mußte es gehen, — der Frühlingstraum, das Maienglück würde wahr werden! .... Welch ein Glück, dann Freiheit und Selbständigkeit zu haben und immer zwischen ihren heißgeliebten Blumenkindern hausen zu können! Und dann konnte sie sich auch gleich sonst in der Kunst betätigen. In gewissem Sinne war sie ja schon Künstlerin in ihrem Fach.

Luise drang nun nicht mehr in Wilma, als sie beim Mittagessen deren seliges Gesicht sah. Nun war es ja für sie erwiesen; und um nicht an diese stille Liebe zu rühren, fragte sie nicht einmal nach der Predigt des Herrn Pfarrers. Ihr Herzenskind würde ihr schon alles selbst erzählen, wenn sie die erste bräutliche Scheu überwunden hatte.

Wilma war zu Luises innigster Freude am Nachmittag bald von neuem verschwunden. Natürlich hatte sie mit ihrem Liebsten ein Rendezvous im Walde!

Zwar überraschte sie es ein wenig, als bald darauf der geistliche Herr einsam über den dörflichen Marktplatz wanderte und dann auch allein unter der Brunnenlinde saß. Wahrscheinlich hatte das Kind nach der Verlobung ein wenig allein sein wollen. So junge Bräute sind ja manchmal recht sonderbar.

Wilma streifte unterdessen, ohne auch nur einen einzigen Gedanken an den Pfarrherrn zu hegen, im Wald und Feld herum und sammelte eifrig die Blumensorten, die ihr am meisten zu den Versuchen geeignet schienen. Sie brachte eine hübsche Anzahl davon mit nach Hause.

Da die Bedenkzeit, die ihr der Herr Pfarrer gegeben, am andern Tage noch nicht abgelaufen war, so erbat sich Wilma von Luise unter dem Vorwand Urlaub nach dem Städtchen, daß sie dort sehr nötige kleine Besorgungen zu machen habe.

Mit Spiritus, Benzin und anderen Dingen beladen, die das Wachs geschmeidiger machen sollten, kehrte sie dann am Abend überselig mit glühenden, vor Gesundheit strotzenden Wangen heim.

Luise glaubte nicht anders, als daß Wilma Einkäufe gemacht habe, um den Herrn Bräutigam bald mit einer Handarbeit zu überraschen.

Wilma zog sich heute früh zurück, nachdem sie sich aus der Küche verschiedene kleine Töpfe und einen Spirituskocher besorgt hatte. Dann ging es frisch ans Werk.

Sie probierte verschiedene Trocknungs- und Dämpfungsverfahren, und schon in einigen Tagen gelang es. Bei manchen Blumen war's zur Vollendung gediehen, besonders der rote Blättermohn war geradezu entzückend geraten.

Sie hatte dann alles heimlich auf einer sonnigen Bodenkammer getrocknet und überraschte Luise nun mit der vollendeten Tatsache auf eine so drollige Art und Weise, daß die Alte sprachlos war. Wilma hatte eines Tages auf das Nähtischchen Luisens im Uebermut eine feuerfarbene Mohnblüte geworfen. Und o Wunder, als Luise am nächsten Morgen vor das Tischchen trat, lag die Blume noch immer in gleicher Frische da. Eine Mohnblume, die sonst so schnell verwelkt, wie ging das zu?

„Fräulein Wilmachen, Sie sollen doch nicht so früh aufstehen. Nun waren Sie schon wieder im Feld," sagte die Alte mit liebevollem Vorwurf.

„Aber nein, Luise. Die Blume ist von gestern, fasse sie nur mal an." Und tastend befühlte Luise das kleine Wunderwerk.

„Ei, ei, Fräulein Wilmachen, Sie sind ja eine Zauberin! Wie haben Sie denn das gemacht, das ist doch ganz unmöglich!"

„Doch, doch, Luise, es ist möglich, du wirst noch ganz andere Dinge zu sehen bekommen."

Und so wurde es auch. Wilma machte noch ein paar Versuche, die alle glänzend ausfielen.

(Forts. folgt.)

Der englische Kohlenkonflikt.

Eine öffentliche Rede Baldwins.

Der englische Ministerpräsident Baldwin hielt in Crown-Boint eine Rede vor mehr als 20 000 Zuhörern. Baldwin sprach zunächst über landwirtschaftliche Fragen und wandte sich dann dem Kohlenkonflikt zu.

Obwohl man jetzt, so erklärte er, noch nicht den ganzen Druck spüre, werde die Arbeitsruhe im Bergbau früher oder später das ganze Land fühlen. Ein großer Teil der Industrie sei schon vor dem Beginn des Streiks verarmt gewesen. Viele hätten mit Verlust gearbeitet und hätten große Bankschulden. Da müsse man sich fragen, wie die Aussichten einer solchen Industrie durch einen dreimonatigen Streik verbessert werden könnten.

Die Führer der Bergarbeiter hätten ein mehr als faires Angebot erhalten. Die Haltung der Bergarbeiter könne man vielleicht bewundernswert nennen, aber zu Verhandlungen sei sie nicht geeignet. Baldwin verteidigte dann seine Politik und erklärte, er habe niemals behauptet, die Verlängerung der Arbeitszeit sei eine Lösung des Problems. Er habe nur gesagt, daß unter den gegebenen Umständen die Schwierigkeiten, von denen einige innerhalb und einige außerhalb der Kontrolle der Regierung lägen, eine zeitweilige Erleichterung durch Verlängerung der Arbeitszeit erfahren könnten. Die Wahl des Weges habe man den Bergarbeitern überlassen müssen.

Eine wichtige Entscheidung für die Krankenkassen.

Neues Einzugsverfahren notwendig.

Eine wichtige Entscheidung für die Krankenkassen hat soeben das Oberlandesgericht Dresden gefällt. Ein Chemnitzer Arbeitgeber hatte die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge den bei ihm beschäftigten Personen wohl vom Lohn abgezogen, sie aber nicht an die zuständige Kasse abgeführt. Der Beklagte ist in erster und zweiter Instanz für straffrei erklärt worden, weil es in der Verordnung vom 16. Februar 1924 über die Erwerbslosenfürsorge an einer Strafbestimmung fehlt. Zur Herbeiführung einer grundsätzlichen Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision ein mit der Begründung, daß die Erwerbslosenfürsorge in ihrem Aufbau in völliger Anlehnung an die Krankenversicherung gegliedert sei, sonach als Anhängsel dieser zu gelten habe und darum auch allen Vorschriften für die Krankenversicherung unterliegt. Das Oberlandesgericht Dresden hat jedoch das Rechtsmittel aus den Gründen der Vorinstanzen verworfen. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß nach der Vorschrift in Artikel 116 der Reichsverfassung eine Verurteilung ausgeschlossen sei. Die Entscheidung ist für alle Krankenkassen deshalb von großer Bedeutung, weil sie nunmehr gezwungen sind, ihr ganzes Einzugsverfahren auf eine neue Grundlage zu stellen.

Das Ende der Wuchergesetze.

— **Berlin**, 19. Juli. In einer der nächsten Nummern des Reichsgesetzblattes wird das „Gesetz über die Aufhebung der Preistreibereiverordnung und damit zusammenhängender Verordnungen" veröffentlicht werden. Durch dieses Gesetz werden die Preistreibereiverordnung, die Verordnung gegen verbotene Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände, die Verordnung über Notstandsversorgung und die Verordnung über Preisprüfungsstellen aufgehoben. Ferner kommen folgende Teile der Verordnung über Handelsbeschränkungen in Fortfall: die Vorschriften über Preisschilder und Preisverzeichnisse, die über Marktverkehr und Versteigerungen und die über Zeitungsanzeigen. Das Gesetz sieht ferner vor, daß Vergehen gegen die hiernach aufgehobenen Bestimmungen der notwirtschaftlichen Gesetzgebung, soweit sie noch nicht rechtskräftig abgeurteilt sind, straflos bleiben.

Um das Reichsehrenmal.

Weimar, 19. Juli. Wie verlautet, haben die acht Millionen Mitglieder umfassenden Verbände der Stahlhelm, der Bund der Frontsoldaten, der Kyffhäuserbund, das Reichsbanner, der Republikanische und Jüdische Frontkämpferbund, die Einladung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und des Landeshauptmanns von Hessen-Nassau zur Besichtigung der Insel bei Lorsch am Rhein, die für das Reichsehrenmal in Aussicht genommen wurde, abgelehnt. Man hört weiter, daß auch die Offiziersverbände sich diesem Schritt anschließen werden. Die genannten Verbände halten nach wie vor an der Schaffung des Ehrenmals in Bad Berka fest.

++ **Rumänische Ueberheblichkeiten.** Das Kabinett Averescu hat beschlossen, die Verhandlungen über die mit Deutschland strittigen Fragen aufzuschieben, bis nach rumänischer Auffassung die noch immer unklare Frage gelöst ist, ob Deutschland für eine Aufnahme in den Völkerbund als würdig betrachtet werden könne. In Kreisen der Kleinen Entente ist man überzeugt, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht mehr gehindert werden könne, wenn ihn die Großmächte, wie es der Fall ist, wünschen, aber sie hoffen, daß sich der Eintritt unter dem Druck der spanischen Forderungen verzögern wird.

++ **Rußland und Finnland.** Die Moskauer Presse veröffentlicht die Antwortnote des Sowjetvertreters in Finnland auf das Memorandum der finnländischen Regierung das Garantieabkommen betreffend. Darin wird die Bereitschaft ausgesprochen, unverzüglich Verhandlungen über den Abschluß eines Garantieabkommens, über eine erschöpfende Regelung der Landfrage durch ein Sonderabkommen und über die Unterzeichnung einer Konvention zur Beilegung von Konflikten durch ein Einigungsverfahren einzuleiten. Die Note weist auf die Notwendigkeit hin, ein Uebereinkommen in der Alandfrage und eine Konvention zur friedlichen Beilegung von Konflikten als wesentliche Bestandteile dem Garantieabkommen einzureihen.

Trinkt deutschen Wein.

Werbetage der Stadt Koblenz.

Die Stadt Koblenz wird in Verbindung mit dem Propagandaverband bis 10. September d. Js. in dem von der Reichsausstellung „Deutscher Wein" Koblenz 1925 bekannt gewordenen Weindorf in Koblenz eine Reihe von Veranstaltungen treffen, die eine Werbung für den deutschen Wein und eine Förderung des Absatzes bezwecken. So werden die hübschen Weinhäuser, die an sich schon wegen der Nachbildung der heimischen Bauweise eine Sehenswürdigkeit sind, wieder geöffnet und für den Ausschank der Weine aus den einzelnen Weinbaugebieten zur Verfügung gestellt. Außerdem ist die Einrichtung von Verkaufsstellen für Weinbau und Weinhandel in den anschließenden Ausstellungshallen geplant.

Die Landwirtschaftskammern von Bonn und Wiesbaden werden innerhalb des genannten Zeitraums eine allgemeine Prämiierung und öffentliche Kostprobe von Weinen aller Jahrgänge aus den Weinbaugebieten Rheingau, Nahe und Glan, Mittelrhein, Mosel, Saar und Ruwer, sowie der Ahr veranstalten.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 21. Juli. Die Hundstage kommen langsam heran! Nach alten Ueberlieferungen sollen sie Mitte Juli beginnen und bis Mitte August anhalten. In diesem Jahre können wir schon noch etwas Hitze brauchen. Die Hundstage haben ihren Namen davon, daß bei den Alten die entsprechende Jahreszeit durch den Frühaufgang des Hundssterns, des Sirius, bestimmt ward. Die Hundstagzeit ist für uns Mitteleuropäer die Zeit der Ernte. Goldene Aehren nicken leicht im Winde, über die Felder dringt der Klang der Sense, die Blumen leuchten und duften am Wege und auf den Wiesen, am Bergeshang wie im wohlgepflegten Garten. Der Städter liebt die Hundstage nicht, für ihn werden sie zwischen seinen hohen Mauern und in den engen Straßen oft zur Qual, so daß er aufatmet, wenn er in kühler Sommerfrische eine behagliche Stätte der Erholung gefunden hat. Anders der Landmann. Für ihn sind die Hundstage die Zeit zwar angestrengter, aber gesegneter Arbeit: gilt es doch, das im Schweiße des Angesichts gebaute Getreide zu ernten und glücklich unter Dach und Fach zu bringen. Für sie existiert auch eine ganze Reihe Bauernregeln, wie z. B.: „Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr. Werden Regen sie bereiten, kommen nicht die besten Zeiten." Die Hundstagszeit ist bei uns die Zeit der großen Ferien. Und mit Recht. Ein Ausspannen von angestrengter Lerntätigkeit eignet sich für keine Jahreszeit besser, als gerade für diese meist heißen Tage.

* **Laasphe**, 21. Juli. Im Schaufenster der Uhren- und Goldwarenhandlung von Bernh. Baumann sind die gestifteten Preise für das diesjährige Schützenfest ausgestellt; sie dürften allgemeinem Interesse begegnen.

—* Eine Reichswohnungszählung. Im Frühjahr 1927 soll in ganz Deutschland eine Reichswohnungszählung stattfinden, um die Zahl der vorhandenen Wohnungen und den Bedarf an neuen genau zu ermitteln.

Schonet die Felder. Wenn der feurige rote Mohn und die freundlich blaue Kornblume blühen, dann leiden die Getreidefelder unter der Anziehungskraft dieser bunten „Untermieter". Besonders für Kinder sind die lockenden Farbenkinder unwiderstehlich, aber auch die Erwachsenen lassen oft die eigentlich selbstverständliche Pflicht der Schonung der Getreidefelder außer acht. Verantwortungsbewußtsein in dieser Hinsicht sollten auch vor allem die Führer von Schul- und Vereinsausflügen haben. Diese bieten gerade die beste Gelegenheit, die Kinder auf die unermeßlichen Werte aufmerksam zu machen, die in den werdenden, wachsenden Saaten liegen und die die besten Helfershelfer für uns Deutsche sind, aus unseren wirtschaftlichen Nöten wieder herauszukommen. So barsch der Landwirt den Verfehlungen im einzelnen begegnen mag, so dankbar wird er verständnisvoller Schonung seiner Aecker und Wiesen gegenüberstehen.

Die deutschen Sparkassen Ende Mai 1926. Die Spareinlagen belaufen sich Ende Mai auf 2258,6 Millionen Rm. Sie haben gegenüber dem Vormonat eine Steigerung von 104,3 Millionen Rm. erfahren. Die Zuwachsziffer hält sich also auf derselben Höhe wie im Vormonat, in dem sie 109,7 Millionen Rm. betrug.

— **Brandschäden durch Selbstentzündung von feuchtem Heu.** Die äußerst regnerische Zeit läßt die Vermutung aufkommen, daß auch in diesem Jahre die Heuernte nicht gut durchgetrocknet, teilweise sogar feucht eingebracht wird. Daß hierin eine große, nicht zu verkennende Brandgefahr und somit eine wirtschaftliche Gefahr für Volksernährung und Volksvermögen liegt, wird leider nicht allenthalben richtig erkannt. Wir machen alljährlich die traurige Erfahrung, daß das feuchte oder nicht vollkommen durchgetrocknete Heu an seinen Lagerstellen in sich selbst eine große Hitze entwickelt, die sehr häufig durch Selbstentzündung zum Brande führt. Es brennt. Nicht allein wertvolle Erntevorräte, auch Gebäude, Ackergeräte und Vieh fallen dem Feuer zum Opfer, das unbemerkt und unbeobachtet langsam mitten im Heuvorrat entstehen und sich dann urplötzlich entwickeln konnte. Der Landwirt hat den Schaden und seine nachteiligen Begleiterscheinungen: Obdachlosigkeit, Aerger und Gewinnverlust. Um solchem vorzubeugen, sollte jeder einsichtige Landwirt die Mühe nicht scheuen, in gewissen Zeitabständen die nicht trocken eingefahrene Ernte — ganz besonders Heubestände — in den Lagerstellen zu wenden oder umzupacken. Das ist wohl die einzige und erfolgversprechende Möglichkeit, die Hitzeentwicklung zu unterbinden und oft einen nahen Brand zu verhüten.

—* Für Besucher von Gast- und Schankstätten. Allgemein herrscht die Ansicht, daß der Inhaber einer Gast- oder Schankstätte verpflichtet sei, jedem Gast den Aufenthalt gestatten zu müssen. Die Gesetzesvorschrift besagt aber anders und Gerichtsentscheidungen bestätigen es. Der Wirt hat in seiner Wirtschaft das Hausrecht. Er ist nicht verpflichtet, Gäste aufzunehmen oder in seinen Räumen zu dulden, oder ihnen Speisen oder Getränke zu verabfolgen; es ist in sein Belieben gestellt. Wer sich auf seine oder seines Vertreters Aufforderung nicht entfernt, macht sich des Hausfriedensbruchs schuldig.

† **Bermershausen**, 20. Juli. Gestern nachmittag fuhr eine leerfahrende Maschine in die Gemeinde-Rindviehherde und überfuhr zwei Kühe. Die eine war sofort tot, die andere mußte gleich abgeschlachtet werden. Wie Augenzeugen berichten, trifft den Hirten keine Schuld. Obwohl derselbe versuchte, das Vieh zu retten, fuhr die Lokomotive direkt in die Herde hinein. Der Schaden trifft unbemittelte Leute. Das Vieh war nicht versichert.

der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

3]

Die drei Getreuen.

Schilderung in drei Abschnitten von Piskator.

Tief ergriffen gedachten die Getreuen vergangener Zeiten, Erinnerungen an bessere Zeiten zurückrufend. Die Kanoniere traten auseinander und sollten nun zeigen, was sie noch von einem flotten Parademarsch in den 70 Jahre alten Knochen behalten hatten. Die Beine flogen und in tadelloser Richtung gelang der lang nicht geübte Parademarsch, bei dem sich unter dem Kommando des Vizewachtmeister Wahlster aber die achte Batterie wieder mal ganz besonders auszeichnete. —

2. Fahrt durch deutsche Gauen.

Nach gemeinschaftlich eingenommenem Mittagsmahl fuhr uns das prächtige Auto durch das herrliche Bühler Tal zur waldigen Badener Höhe, vorbei an den Luftkurhotels Plättig, Hundseck, Sand, Hundsbach am Fuße der Hornisgrinde hinab bis Raumünzach. Dort durchfuhren wir das romantische Murztal über Forbach bis Gaggenau und bogen rechts ab nach Herrenalb. Dieser viel besuchte Luftkurort liegt schon in Württemberg. — Kurz vor Bad Wildbad schwenkten wir nach Norden, durchfuhren die durch Bijouteriewarenfabrikation weltbekannte reiche Industriestadt Pforzheim und gelangten gegen Abend in Heilbronn am Neckar an. Heilbronn ist ein nettes, gemütliches Städtchen, aber das bekannte Kätchen von Heilbronn suchten wir vergeblich.

Der nächste Tag führte uns durch das herrliche Neckartal über Neckarsteinach, Neckargemünd nach Heidelberg. In „Heidelberg, der Feinen, der Stadt an Ehren reich", mit der sich kaum ein Ort in Deutschland an Schönheit und Lieblichkeit der Gegend, neben einer Fülle denkwürdiger Erinnerungen messen kann, besuchten wir selbstverständlich das Schloß, das die Franzosen Ende des 17. Jahrhunderts zerstört hatten. Die drei Getreuen waren wiederholt hier, aber der alten Schloßruine, die nach Umfang und Lage wohl die großartigste und schönste und an Reichtum der Architektur heute noch kaum von einem neueren Schloß in Deutschland erreicht ist, machten wir doch unseren Besuch. Der Gegensatz der ewig sich verjüngenden Natur gegenüber der Vergänglichkeit auch der stolzesten Werke menschlicher Hand wirkt gerade hier unwiderstehlich auf jedes edle Gemüt mit wehmütig poetischem Zauber.

Durch einstimmigen Beschluß wurde von einem Besuch des riesengroßen Fasses abgesehen, da wir annahmen, daß ein leeres Faß nicht nach unserem Geschmack wäre und selbst der Zwerg Perkeo „an Wuchse klein und winzig, an Durste riesengroß" konnte uns nicht reizen. Aber wir konstatierten, daß Viktor Scheffel noch immer den linken Fuß vorstellte. — Von Heidelberg gings an den herrlich gelegenen Städtchen an der Bergstraße vorbei über Darmstadt, Mainz nach Bingen. Hier verlebten die drei Getreuen angesichts der stolzen Germania, die noch immer in das gegenüber mündende Nahetal in der Richtung noch Frankreich schaut, einen wunderbaren Abend. Manche schöne Erinnerung wurde aufgefrischt und mancher guten Flasche der Hals gebrochen. Zu unseren Füßen rauschten die Wogen des deutschen Stromes, schräg gegenüber erstrahlten in langer Linie die Lichter von Rüdesheim, aber dunkle Nacht verdeckte die Hindenburgbrücke. Offen und wahrheitsgetreu zu berichten habe ich mir vorgenommen und will ich meinem Vorsatz treu bleiben. Wie es aber kam, daß zwei Getreue glaubten vom Ufer des Rheins bei Bingen die Stadt Wetzlar erblicken zu können, das soll hier nicht verraten werden. Das Blümchen „Kameradschaft" könnte leiden, gleich, als ob es von einem Rauhreif überfallen wäre. Ueber Münster a. Stein, Bad Kreuznach, Kaiserslautern führte der Weg die drei Getreuen durchs Nahe- und Alfenztal nach St. Ingbert. Nach unbelästigter Zoll- und Gepäckrevision durch deutsche und französische Zollbeamte kamen wir ins industriereiche Saargebiet mit seinen großen Eisen- und Glas-Hüttenwerken, Steinkohlengruben usw. Das Saargebiet leidet vollständig unter französischer Herrschaft. Ein Kanadier steht als Präsident an der Spitze der Regierung. Aber die Saarländer Brüder erfreuen sich der ganzen und vollen Sympathie jedes Deutschen und am Tage der Abstimmung werden neun Zehntel der Saarländer für Zugehörigkeit zum alten deutschen Vaterland stimmen.

Für eine Reihe von Jahren gilt hier französisches Recht. Gericht, Eisenbahn, Post usw. sind französisch. Hier gilt nur der Frank und unsere deutsche Mark ist kein Zahlungsmittel mehr. Auf den Straßen wimmelt es von französischem Militär und man sah bei Regenwetter, das hier leider einsetzte, französische Offiziere in Uniform mit aufgespanntem Regenschirm und Gummi-Ueberschuhen.

In Saarbrücken wurden die drei Getreuen im Hause Wahlster aufs herzlichste willkommen geheißen und großartig bewirtet.

Im großen Saal eines Restaurants erblickten wir herrlich ausgeführte Wandgemälde, u. a. das Einrücken der Franzosen und Empfang durch die Saarbrücker Ulanen (Juli 1870), Erstürmung der Spicherer Höhen, Füsilier Kutschke im Busch usw.

Nachdem wir uns am nächsten Vormittag in dem großen, herrlich angelegten Schwimmbad erfrischt hatten, fand eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der ca. 140 000 Einwohner zählenden Stadt statt. Hervorzuheben ist das prächtig ausgeführte Bismarckdenkmal, Schloß, Regierungsgebäude usw.

Als alte Turner besuchten die drei Getreuen die ganz großartig ausgeführte Turnhalle, deren Entstehung und Entwicklung in erster Linie den Bemühungen und Unterstützungen des Getreuen Wahlster zu verdanken ist. Leider setzte am Nachmittag ein lang anhaltendes, heftiges Gewitter ein.

Die Franken-Inflation, die die Franzosen, wenn auch in viel geringerem Ausmaße als wir s. Zt. die Mark-Inflation, durchmachen müssen, kam uns sehr zustatten. Eine Mark entsprach während unseres Aufenthaltes bei den Franzmännern dem Wert von 8—9 Franken. Wir konnten infolgedessen außerordentlich billig leben.

(Fortsetzung folgt.)

□ **Banse,** 19. Juli. Heute tagte die Amtsversammlung des Amtes Banse unter dem Vorsitz des Amtmanns Dr. Schulenburg bezw., soweit persönliche Angelegenheiten desselben in Betracht kamen, des Amtsbeigeordneten Grund. Anwesend waren von 25 Mitgliedern 16, die übrigen waren durch Erntearbeiten entschuldigt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung durch Begrüßung der Erschienenen und wurden sodann folgende Gegenstände verhandelt und Beschlüsse gefaßt: 1. Es gelangten die Rechnungen der Amtskasse für 1924 und 1925 zur Vorlage. Diejenige von 1924 wies eine Einnahme von 132 756,70 Mk. auf, eine Ausgabe von 127 011,89 Mk., sodaß ein Bestand von 5744,87 Mk. verblieb. Diejenige von 1925 eine Einnahme von 112 323,45 Mk., eine Ausgabe von 110 008,83 Mk., ein Bestand von 2314,62 Mk. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. 2. Sodann wurde der Haushaltsplan des Amtes für 1926 zur Beratung gestellt, welcher in Einnahme und Ausgabe mit rund 106 000 Mk. balanziert. Zu bemerken ist, daß unter vorstehender Zahl ein Betrag von rund 70 000 Mk. durchlaufende Posten fungieren, welche auf die Amtsbelastung keinen Einfluß ausüben. Allgemein fiel der hohe Jahresbeitrag zur Pensions- und Ruhegehaltskasse auf, welcher über 7000 Mk. beträgt und gegen das Vorjahr um ca. 3000 Mk. gestiegen ist. Der Vorsitzende wurde beauftragt, dieserhalb noch genauere Ermittelungen bezüglich der Richtigkeit anzustellen. Beim Kapitel Verwaltungskosten wurde der Amtmann aus Gehaltsgruppe 9 nach 10 versetzt, der Rentmeister aus 7 nach 8, und zwar bei beiden mit Wirkung vom 1. 4. 26. In dem Bestreben, den Etat zu erniedrigen, fiel es den Amtsboten nicht leicht, die Neugruppierungen vorzunehmen, doch war die Gleichstellung mit anderen Aemtern nicht zu umgehen. Das Kleidergeld und die Fahrradentschädigung des Polizei-Betriebs-Assistenten wurde noch um 100 Mk. auf 120 Mk., als unbedingt notwendig, erhöht. Schließlich wurde der Amtsetat mit einer Umlage von 31 830 Mk. zu dem oben genannten Betrage festgesetzt. 3. An kleinen Bewilligungen für wohltätige und gemeinnützige Anstalten wurden insgesamt 73 Mk. bewilligt. Hiermit fand die Versammlung ihren Abschluß, nicht ohne ihre schweren Bedenken gegen die ständig zunehmenden Lasten wiederholt zum Ausdruck zu bringen.

Vermischtes.

— **Betzdorf,** 20. Juli. **Ein am 1. Juli bei Alsdorf als Leiche aufgefundene junge Mann ist jetzt ermittelt worden. Es handelt sich um den seit dem 24. Juni vermißten Stellmacher Karl Werner aus Eckelshausen, Kreis Biedenkopf. Die Ermittlung erfolgte auf Grund einer von der hiesigen Polizei aufgenommenen Photographie, die in der Bilderbeilage des Fahndungsblattes veröffentlicht wurde. Daraufhin meldete sich der Bruder des Vermißten, der bei der hiesigen Polizei an Hand der Photographie und der Kleider seinen Bruder bestimmt wiedererkannte. Ueber die Beweggründe zur Tat konnte er keine Angaben machen.**

— **Köln,** 21. Juli. (Der Wein im Rhein.) **Die Weinfässer des an der Südbrücke untergegangenen Moselkahnes haben wider Erwarten größere Reisen gemacht. Die großen und noch vohlgefüllten Fässer sind von dem starken Strom bis zur niederländischen Grenze hingespült. In Zons sind zwei Fässer unbeanstandet gelandet, ebenso je ein Faß in Stützeburge und Uerdingen und je ein Faß in mehreren Ortschaften nahe bei Wesel. Desgleichen sind auch Flaschen an verschiedenen Ortschaften gelandet, die von den Findern gerne im Empfang genommen wurden.**

— **Oldenburg,** 20. Juli. **Auf dem Bahnhof Sandhof in der Nähe von Oldenburg stürzte sich die Tochter des Kaufmanns Bunger aus Oldenburg, wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermut, vor die Lokomotive eines fahrenden Personenzuges. Bei dem Versuch, seine Tochter zu retten, wurde auch der Vater von den Rädern des Zuges erfaßt. So fanden beide den Tod.**

— **Ein Zug mit 100 Fahrgästen verschüttet. Aus Belgrad wird gemeldet: Infolge der Regengüsse in den letzten Tagen rutschte gestern in der Nähe von Serajewo eine größere Erdmasse auf die Eisenbahnstrecke in dem Augenblicke ab, als gerade der Personenzug von Serajewo nach Zavidovici passierte. Der Zug wurde verschüttet und sämtliche Reisende kamen ums Leben. Man schätzt die Zahl der Opfer auf 80–100 Menschen. Die Freilegung der Strecke und die Ausgrabung der Leichen wird mehrere Tage erfordern. Der Eisenbahnverkehr auf dieser Strecke mußte eingestellt werden.**

** **Hagen.** (Wer alles Oberbürgermeister werden will.) Für den durch Ablauf der Amtsfrist des bisherigen Oberbürgermeisters Cuno am 10. d. Mts. freigewordenen Oberbürgermeisterposten haben sich bis jetzt 88 Bewerber gemeldet. Unter den Bewerbern befinden sich ein abgebauter Eisenbahnsekretär, ein ehemaliger Regimentsmusiker, ein Apotheker und mehrere praktische Kaufleute.

□ **Verurteilung eines Reichswehrsoldaten durch das französische Kriegsgericht.** Das französische Kriegsgericht in Trier verurteilte einen Reichswehrsoldaten, der ohne Einreiseerlaubnis in Uniform ins besetzte Gebiet eingereist war, zu einem Monat Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

** **Köln.** (Kundgebung des Jungdeutschen Ordens in Köln.) Am Samstag, den 31. Juli, und Sonntag, den 1. August, veranstaltet die Gruppe Westdeutschland des Jungdeutschen Ordens in Köln eine große Kundgebung, die durch einen Sportwettkampf am Samstag eingeleitet wird. Abends ist jungdeutsche Weihestunde im großen Saal der Messe und im Gürzenich. Für Sonntag ist u. a. ein Festzug und eine Kundgebung auf dem Messeplatz vorgesehen.

** **Köln.** (Besichtigung des Platzes für das Reichsehrenmal bei Lorch.) Die Oberpräsidenten der Rheinprovinz und von Hessen-Nassau, der Landeshauptmann der Rheinprovinz und der Landeshauptmann von Nassau haben die Vertreter der Frontkämpferverbände auf den 26. Juli nach Lorch zu einer Besichtigung des Platzes für das Reichsehrenmal eingeladen.

** **Meiderich.** (Ein schwerer Betriebsunfall.) Im Walzwerkbetrieb der Rheinischen Stahlwerke ist am Samstag ein großes Schwungrad mit ungeheurer Wucht auseinandergesprungen. Durch die umherfliegenden Teile des Rades wurden zwei Arbeiter getötet und mehrere verletzt.

** **Lechenich.** (Vom Blitz erschlagen.) In dem benachbarten Ort Blessen wollten die beiden Töchter der Witwe Blendermacher die Wäsche im Garten vom Draht nehmen. Der Blitz schlug in den Baum, an dem der Wäschedraht befestigt war und tötete die älteste Tochter von 23 Jahren. Die jüngere kam mit dem Schrecken davon.

** **Koblenz.** (Das Rheinland und das Reichsehrenmal.) Oberbürgermeister Dr. Russell erließ eine Einladung zu einer Kundgebung für die Schaffung eines Reichsehrenmals am Rhein, in der es heißt: Die Behandlung der Frage des Reichsehrenmals lasse es wünschenswert erscheinen, daß die Vertreter der rheinischen Kreise in einer Entschließung die Enttäuschung der Anwohner des Rheinstromes zum Ausdruck bringen. Die angeregte Entschließung findet am 20. Juli in der Festhalle der Stadt statt und wird durch einen geschichtlichen Vortrag von Geheimrat Prof. Alois Schulte-Bonn eingeleitet. Die beabsichtigte Entschließung wird sich für die Schaffung des Reichsehrenmals am Rhein einsetzen.

□ **Grauenhafter Selbstmord.** In einem Anfall geistiger Umnachtung beging die Tochter des Arbeiters Bartels in Cammin Selbstmord. Sie begoß sich mit Benzin und zündete sich dann an. Unter den schrecklichsten Qualen verstarb sie gleich nach ihrer Einlieferung im Krankenhaus.

□ **Durch Blitzschlag getötet.** Bei einem schweren Unwetter im Saargebiet wurde ein 17jähriger Landarbeiter vom Blitz auf der Stelle getötet, während seine Begleiterin betäubt wurde. Der Blitz war durch eine Heugabel, die der Arbeiter auf der Schulter trug, angezogen worden.

□ **Rätselhafte Massenerkrankungen in Schlesien.** Aus dem Kreise Ohrau werden Massenerkrankungen gemeldet, die als Folge des Oderhochwassers immer größeren Umfang anzunehmen drohen. Die Krankheit äußert sich stark in Fieber und großer Erschöpfung. Es handelt sich vermutlich um eine durch Mückenstiche übertragene Sumpfkrankheit. Die Sumpfgebiete sind von unheimlich wilden Mückenschwärmen übervölkert, die die Menschen allerorts überfallen. Bisher wurden etwa hundert Krankheitsfälle festgestellt. Breslauer Aerzte sind zur Hilfe geeilt, um den Krankheitserreger zu ermitteln, und der um sich greifenden Epidemie zu steuern. Todesfälle sind bisher nicht vorgekommen.

□ **Massenvergiftung in einem Kloster.** In der Abtei Mehrerau bei Bregenz fand die Weihe eines ungarischen Abtes statt. Nach dem Festmahl erkrankten der Generalabt und der ganze Konvent. Bis heute ist ein Bruder gestorben. Der Abt liegt noch zu Bett und kann höchstens eine halbe Stunde im Tag auf sein, ebenso liegen noch 20 Paters krank darnieder. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Jedenfalls handelt es sich um eine Vergiftung. Wie von einem Augenzeugen mitgeteilt wird, sind einzelne Speisen, Konserven und dergl. von den Gästen aus Ungarn mitgebracht worden.

□ **Schwere Gewitter in England.** England steht wieder im Zeichen einer Hitzwelle. Am Samstag entlud sich über London ein schweres Gewitter. Teile von Wales und Westengland wurden am Sonntag und in der vorausgegangenen Nacht von schweren Gewitterstörungen heimgesucht. In einigen Dörfern wurde durch Ueberschwemmung großer Schaden angerichtet. Im Seaton-Bezirk ging ein Hagelsturz nieder. Die Hagelschloßen waren 1½ Zoll lang und ¾ Zoll dick.

Die Schreibmaschine im Flugzeug.

Auch die Großflugzeuge der Deutschen Lufthansa werden entsprechend den Fortschritten des Luftverkehrs jetzt mit allen technischen Einrichtungen versehen, die dem modernen Reiseverkehr auf dem Schiff und der Eisenbahn zur Verfügung stehen. Als einer der neuesten Fortschritte in der praktischen Ausgestaltung der Annehmlichkeiten des Luftverkehrs ist die Aufstellung von Schreibmaschinen in die Kabinen der Großverkehrsflugzeuge anzusehen. Nachdem erst kürzlich von der jetzt vorhandenen Möglichkeit telephonischer Verständigung aus dem Flugzeug mit der Erde berichtet wurde, dürfte auch die Schreibmaschine im Flugzeug ebenfalls sehr zweckdienlich sein. Kann doch der Kaufmann oder der Journalist seine Korrespondenz und Berichte erledigen wie in seinem Büro. Seitdem mit der nüchternen Tatsache des Luftverkehrs im Wirtschaftsleben gerechnet wird, haben das Flugzeug und der Flieger den Nimbus verloren, der sie lange Jahre umgab. Das prosaische Klappern der kleinen Schreibmaschine wird dem Adler der Luft auch noch die letzte Romantik nehmen.

— Trocken — auch im Regen — und fruchtbar, auch ohne Sommer ist und bleibt der Humor der Meggendorfer-Blätter.

Unbeirrt durch Sturm und trübe Tage leuchtet die Sonne seiner lustigen Einfälle jedem Leser dieses allbeliebten Familienwitzblattes. Humoresken und Anekdoten, heitere und lyrische Gedichte, aktuelle und satirische Glossen füllen in bunter Abwechslung jede der wöchentlich erscheinenden Nummern und hervorragende Illustrationen, farbig und schwarz, ergänzen und fördern die erheiternde Wirkung dieser lustigen Lektüre.

Politisch sind die Meggendorfer-Blätter in keiner Weise und daher erfreulich für jeden, der Witz und Fröhlichkeit liebt, gleichgültig, wie er sich zu den Parteifragen des Tages stellt.

Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonennten auf Wunsch nachgeliefert.

Produkten- und Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 19. Juli 1926.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Roggen märk, alt und neu 18.50—19, Sommergerste 19.50—20.80, neue Wintergerste 14.90—15.90, Hafer märk. 19.70—20.60, Mais loko Berlin 17.40—17.80, Weizenmehl 38—40, Roggenmehl 27—28.50, Weizenkleie 10.50, Roggenkleie 11.30—11.50.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Preise für einen Zentner Lebendgewicht. Ochsen: vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes von 4 bis 7 Jahren 55—60, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 48—54, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 37—47. Bullen: vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 48—53, vollfleischige, jüngere 36—47. Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 55—60, vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 48—54, wenig gut entwickelte Färsen 43—54, ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 38—47, mäßig genährte Kühe und Färsen 30—37, gering genährte Kühe und Färsen 18—28. Kälber: feinste Mastkälber 60—66, mittlere Mast- und beste Saugkälber 55—59, geringere Mast- und gute Saugkälber 48—54, geriege Saugkälber 40—46. Schafe: Mastlämmer und Masthammel 45—50, geringere Masthammel und Schafe 35—44. Schweine: vollfleischige von 80 bis 100 Kg. 75—78, vollfleischige unter 80 Kg. 70—74, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. 75—78, vollfleischige von 120 bis 150 Kg. 74—77, Fettschweine über 150 Kg. 74—77, unreine Sauen und geschnittene Eber 60—68. Auftrieb: 228 Ochsen, 33 Bullen, 829 Färsen und Kühe, 431 Kälber, 64 Schafe, 3178 Schweine. Marktverlauf: In allen Viehgattungen langsamer Handel. In Schweinen etwas Ueberstand.

Lob von Laasphe.

(Eingesandt.)

Was ist das für 'ne schöne Stadt,
auf die man guten Ausblick hat.
Von Wegen ringsum u Waldeshöh'n,
kann man sich mit Muse die Stadt
beseh'n.

In der Stadt sieht man Häuser gebaut
sehr viel,
die mit Schnitzkunst verziert sind in
schönem Stil,
auch siehst du dortselbst recht schöne
Läden,
die eine geschmackvolle Ausstellung ergeben.

Auch reizend ist die Umgebung, der
schöne Wald,
den man erreicht von der Stadt sehr
bald,
die lieblichen Töler sind einzig da,
wie man sie wohl nirgends schöner sah.

Die Stadt, ein Luftkurort sondergleichen,
ist dabei auch gut zu erreichen
von jeder Seite auf verschiedene Art,
entweder mit einer Bahn- oder Autofahrt.

Gutes Wasser u. ein gut Glas Bier,
auch reinen Wein, den hat man hier;
bei jedem Wirt gut aufgehoben,
ist man jeder Zeit, das muß man loben.

Man kann stets hier täglich baden,
auch kann man hier wohl alles haben,
Vergnügen und Geselligkeit,
wenn die Mittel dazu sind bereit.

Auch Turnen wird hier noch gepflegt
und gute Spiele sind angeregt.
auch der Gesang hat hier rechtFuß gefaßt,
drum sei dies der Ort, wo ihr euch
niederlaßt.

Nun trag es hinaus u mache bekannt,
Laasphe — im Wittgensteiner Land,
da, wo noch gute Menschen leben,
ist Fremden wohl eine Kur zu empfehlen.

—ch.

Der Jäger als Träumer.

Wenn Skatspieler an ihrem Stammtisch bis in die späte Nacht hinein, je länger, je lieber, köstlich sich amüsieren und dabei nicht selten in Eifer und Hitze geraten, als ob es sich um die Abwicklung einer Haupt- und Staatsaktion handele, so steht diesen prickelnd hin und her wogenden Kämpfen allemal verständnislos gegenüber, wer das verfluchte Kartenspiel nicht kennt. Ebenso scheint das Angeln den unbeteiligten Zuschauern eine bodenlos langweilige Beschäftigung zu sein, während passionierte Angler diesen spannenden Sport über alle Maßen interessant finden, dessen ideeller Wert, nach ihrer Ansicht, hinter dem edlen Waidwerk nicht weit zurücksteht. In Unterhaltungen über Jagd, über Wertung und Würdigung ihrer verschiedenen Zweige begegnen wir wiederum ganz entgegengesetzten Auffassungen, je nachdem sie von Kennern oder Laien herrühren.

Ich habe zum Beispiel die Gewohnheit, jeden Abend, wenn's nicht gerade Mühlensteine hagelt, ziemlich spät vom Anstand zurückzukommen. Mein Bruder, der Landwirt, aber nicht Jäger ist, empfängt mich dann immer mit derselben Frage, ob ich was gesehen habe, wobei er nicht ein Luftgebilde, sondern ein Stück Wild meint. Wenn ich nun, häufig genug, kleinlaut antworten muß: „Keinen Schwanz" — dann werde ich in des Bruders — sonst immer freundlichen — Augen ein Gegenstand nicht sowohl der Bewunderung als vielmehr des Mitleids. Es erscheint ihm unbegreiflich, so viele Stunden der Nacht, in einem feuchten Erdloch oder auf hoher, halsbrecherischer Kanzel, reglos in den Mondschein zu starren, und dabei nichts zu erleben und nichts zu erraffen.

Wesentlich anders hingegen fällt das brüderliche Urteil aus, wenn ich, vom Anstand kommend, einen Hasen, ein Reh oder irgendein Raub- oder Otterngezücht anschleppe. Das ist dann ein Geschäft, das was einbringt. Aber für die ideale Seite der Jagd hat der gute Bruder, der mir in manch anderen Dingen, zum Beispiel in der Landwirtschaft, im Skatspielen und auch an Lebensjahren weit voraus ist, betrüblicherweise weder Verständnis noch Begabung.

Worin ist nun der ideale Wert und der große Reiz des so viel besungenen „Jägervergnügens" zu suchen und zu finden? —

Schon der Schauplatz der Jagd, und besonders der Jagd „auf Anstand" ist ein hoch poetischer: Wald und Heide, Busch und Moor, blühende Fruchtfelder, tautriefende Wiesen. Die Jagd im Stand gedeiht nicht im grellen Tageslicht, sondern im Abenddämmerweben, im Mondschein und Morgengrauen. Von den Schleiern der Nacht umwoben, offenbart die Natur, die Landschaft, dem Jäger ihre heimlichen Reize. Wer jemals im Anstand den Zauber einer Sommernacht erlebt hat: die märchenhafte, überirdische Stille, in der nur ein leises Raunen und Rauschen, wie das Atmen der Natur vernehmbar — hin und wieder eine Stimme des Waldes: Uhuruf und Käuzchenschrei — in der Ferne das Schrecken des Rehbocks, das schaurige, runzende Bellen des Fuchses — dann wieder das wie im Traum singende Weben der Stille — schmeichelnd und weich wie Samt ist die Luft, und geschwängert mit einem unbeschreiblichen ambrosischen Duft — bis in Ewigkeit wird solche Stunden der Welt- und Selbstentrückung nicht vergessen, wer sie jemals erlebt hat . . .

Wehe aber, wenn nun in der wirklichen Welt, in der ein wackerer Waidmann, zwar traumumfangen, aber mit gespannter Büchse auf festem Grunde steht, aus einem Aehrenfeld ein Hirschgeweih oder der mächtige Kopf eines schwarzen Borstentieres auftaucht, ein Schuß kracht — dann ist der Bann gebrochen, der Zauber verflogen, das Wunder zerstoben. Dann herrscht nicht mehr die himmlische Königin Sommernacht, sondern die menschliche Raubgier . . .

Der brave Durchschnittsjäger freilich wird sich auf der Jagd sicherlich nicht in Träume verlieren, sondern vor allem das praktische Ziel, die Erlangung einer Jagdbeute, im Auge behalten.

Der Elektrizitätsverbrauch in Deutschland.

Nach einer in der Tagung des Reichs-Elektrizitätsbeirats gemachten Mitteilung hat Deutschland gegenwärtig einen Elektrizitätsverbrauch von 200 Kilowattstunden pro Kopf und Jahr. Vergleichsweise sei erwähnt, daß der jährliche Kopfverbrauch in Amerika 570 Kilowattstunden beträgt. Demnach haben wir also immer noch weite Möglichkeiten der Elektrisierung vor uns. Immerhin hat in den Nachkriegsjahren die Elektrisierung auch in Deutschland Fortschritte gemacht, die Angesichts der Leistungsschwächen der öffentlichen Haushalte und der Privatwirtschaft mit Bewunderung erfüllen müssen.

Von 72 000 deutschen Auswanderern wieder 30 000 zurückgekehrt.

In Mainz hielt die Evangelische Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Süd-Amerika kürzlich eine Konferenz ab, auf der die Redner besonders die Lage der deutschen Auswanderer in Argentinien und Brasilien behandelten, die dort mit ihren Hoffnungen bitter enttäuscht worden sind. Von 72 000 Deutschen, die im letzten Jahr ausgewandert sind, sind 30 000 zurückgekehrt, da sie in den südamerikanischen Ländern keine Existenz hatten finden können. Die einzigen, die Aussicht auf ein Fortkommen haben, sind Landwirte, die mindestens 3000 Mark Vermögen besitzen. Sie können als Kleinbauern ein hartes Arbeitsleben führen. Leute, die auf lohnende Arbeit oder ein gutes Angestelltenverhältnis rechnen, werden kaum etwas günstiges finden können. Es kann deshalb nicht eindringlich genug vor dem Auswandern gewarnt werden.

Tapeten

in großer Auswahl

allen Preislagen und Stilarten.

Josef Klein, Siegen

Koblenzerstr. 6. Telefon 189

Muster und Angebote jederzeit zu Diensten.

Danksagung.

Für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sowie dem Herrn Pastor Huchzermeyer für die trostreichen Worte am Grabe und für die Ehrung des Feudinger Kriegervereins sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Familie Otto Kuhly,
Großenbach.

Bekanntmachung.

An die Zahlung der rückständigen **Grundvermögens- und Hauszinssteuer** für die **Monate April** bis einschl. **Juli** wird nochmalz erinnert. Ab 23. ds. Mts. erfolgt zwangsweise Beitreibung. Auch werden von dem genannten Tage ab die gesetzlichen Zuschläge berechnet.

Laasphe, den 20. Juli 1926.

Die Stadtkasse: Hahn.



Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Waschmaschinenfabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Über 1800 Beamte u. Arbeiter * 1600 PS Betriebskraft

Kinderspotwagen

verschiedener Ausführungen, bestes Fabrikat, zu billigsten Preisen.

Laasphe Aug. Imgardt.



Neue
Frühkartoffeln!
„Böhms allerfrüheste Gelbe" und „Kaiserkrone", Ia Wetterauer Ware, versendet per Centner Mk. **4.50**, mit Sack ab Station Echzell gegen Nachnahme. **Schnelle und gute Bedienung.**

Ludwig Erb,
Kartoffel-Versandgeschäft,
Echzell in der Wetterau.
Tel. Nr. 21 Amt Reichelsheim.
(Wetterau).

Ia. Neue Wetterauer
Speisekartoffeln
per Ztr. mit Sack Mk. **5.50** offeriert unter Nachnahme

Isaac Roßmann,
Echzell, Oberhessen,
Fernsp. 36 Amt Reichelsheim.

Ia. **Wetterauer**
Speisekartoffeln
versendet gegen Nachnahme incl Sack per Ztr 5.50 Mk.

A. Simon II., Echzell
(Wetterau).

Liefere franco an alle Stationen gegen Nachnahme
Frühkartoffeln
blaue Odenwälder, gelbfleischig, Ctr. 6.— inkl. Sack; lieferbar diese Woche.

Georg Köhl,
Biedenkopf.

Jungrüden, reinrass.
Disch. Schäferhunde
hat noch abzugeben
C. Kämmereit, Laasphe.

„Flottsauber"
Reinigungsmittel für Linoleum-Böden, Läufer, Teppiche usw. Dasselbe entfernt mit leichter Mühe allen durch öfteres Bohnern angesetzten Schmutz, macht das Linoleum wie neu.

Ferner empfehle bekannte Marken in **Bohnerwachs, Bernstein-Fußbodenlack, Möbelauffrischungspolitur** sowie alle anderen **streichfertigen Lacke und Farben.**

C. Kämmereit,
Laasphe.

Offeriere laufend
Magernuß 2
Anthracitnuß 2 u. 3
Vollbriketts
Eiformbriketts
Brechkoks 1, 2, 3,
Unionbriketts
in Fuhren und Waggonladungen franko Haus.

Heinrich Löber,
Tel. 12 **Laasphe** Tel. 12.

Flammmur
Unsichtbare Flammenschutzmittel Gewebe Gardinen Dekorationsstoffe
Flammmur die Gefahrsicherung!



Laaspher Schützenverein



Unser diesjähriges

Schützenfest

soll am

Sonntag den 25. u. Montag den 26. Juli 1926

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Festfolge:

Sonnabend den 24. Juli

abends 7½ Uhr: Antreten und Aufschreiben der Zugteilnehmer vor der Wohnung des Obersten Fischer. Anschließend **großer Zapfenstreich** mit nachfolgendem **Festkommers** (Streichmusik) im Westfälischen Hof. Konzertprogramme sind an der Kasse zu haben.

Sonntag den 25. Juli

Reveille und Choräle.

Nachm. 2 Uhr: Antreten am Sammelplatz (Restauration zum Schloßberg.) **Festzug** durch die Stadt zum Schützenplatz. Daselbst: **Konzert, Kinderbelustigung und Tanz.**

Montag den 26. Juli

vorm. 5 Uhr: Wecken.

" 6 Uhr: Antreten und Aufschreiben der Zugteilnehmer am Sammelplatz Abmarsch zum Schützenplatz 6½ Uhr vorm. Daselbst: **Vogel- und Preisschießen.**

Nachm. 2½ Uhr: Antreten am Sammelplatz. Zug zum Schützenplatz. Daselbst: **Tanz.**

Diejenigen Mitglieder, welche sich am Festzug Montag den 26. ds. Mts. morgens nicht beteiligen, verlieren ihr Schußrecht. Ein Schußrecht auf einen der gestifteten Preise haben nur diejenigen Mitglieder, welche sich an dem am 24. ds. Mts. abends **und** am 26. ds. Mts. früh stattfindenden Festzug von Anfang bis Schluß beteiligen. **Diejenigen Mitglieder,** welche am Schießen teilnehmen wollen, müssen ihren Beitrag restlos gezahlt haben, **widrigenfalls sie vom Schießen ausgeschlossen werden.** Ein jedes Mitglied hat nur das Recht, sich einen Preis zu erringen. Eine Ausnahme hiervon macht der Schuß auf den letzten Rest des Vogels (Königsschuß).

Das Schießen mit 3 Visieren und Stahl-Mantel-Geschossen ist verboten.

Vereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen, und sowohl an der Kasse, wie beim Rendanten und Vereinsboten zu haben.

Die Eltern werden ersucht, die Kinder während des Schießens vom Festplatz fernzuhalten.

Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre 18 Jahre alt werden und dem Verein beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 24. ds. Mts. bei dem Oberst zu melden, andernfalls sie als Nichtmitglieder betrachtet werden.

Eintrittspreise für Nichtmitglieder:

Zum Zapfenstreichkonzert:	Herren u. Damen	je 0.80 Mk.
Vogelschießen:	" u. "	je 0.80 "
Zu den Festnachmittagen:	" 1,00 Mk., Damen	0.50 "
	Tanzkarten:	0.30 "

Alte Leute über 60 Jahre und junge Leute unter 18 Jahren bezahlen zu jeder Veranstaltung 0,50 Mk. — Die Preise verstehen sich ausschl. Steuer.

Mitglieder und deren Damen (Frau und Töchter) haben zu allen Veranstaltungen freien Eintritt.

Um festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die geehrte Bürgerschaft freundlich gebeten.

Der Vorstand.

Centralheizungs-
Etagenheizungs-
Vakat-Heröheizungs-
Anlagen
in bester sachgemäßer Ausführung.
Albert Hoefer, Siegen i/W.
GEGRÜNDET 1876 * TELEFON NR: 258.

Wer nicht inseriert,
gerät bei der Kundschaft in Vergessenheit!